

ab, wie üblich. Wo zu auch? Mit reformistischen Mitteln und Zielen ist doch nichts mehr zu erreichen. Wir haben zwar den Willen, die uns vor elf Monaten aufgezwungenen Verträge zu zerreißen, aber nicht die Macht dazu... Der Antrag der Gewerkschaft von Lancashire, der den Bruch sämtlicher vor ein Monaten abgeschlossener Distriktabkommen zwischen Arbeitern und Unternehmern und die Durchsetzung einer einheitlichen nationalen Regelung forderte, wurde fast einstimmig vom Zentralrat der englischen Kohlewirtschaften abgelehnt. Was man sich unter einer einheitlichen nationalen Regelung vorstellen soll, weiß nur Gott und der Staat.

Über den Fall Durham seien noch einige Einzelheiten mitgeteilt, da er besonders deutlich die verzweifelte Lage erkennen läßt, die in einigen Exportdistrikten der englischen Kohlenindustrie herrscht. Durham, an der Nordostküste Englands gelegen, macht in Bezug auf seine Förderung und die Zahl der beschäftigten Arbeiter reichlich ein Achtel der britischen Kohlenindustrie aus. Es produziert etwa 650.000 Tonnen Kohle pro Woche und hat einen erheblichen Anteil an der Ausfuhr nach Deutschland. Seit April d. J. arbeitet der Distrikt in seiner Gesamtheit mit erheblichen Verlusten. Sie betragen zuerst zunächst einen halben Schilling pro Tonne und sind jetzt auf 14 sh pro Tonne der gesamten Förderung gesunken; d. h. bei einem durchschnittlichen Erlös von etwa 12 sh, auf rund 10 p. c. Wie stark die Verkaufspreise sich in der Zeit von April bis Oktober gesenkt haben, geht aus den folgenden Ziffern hervor: Beste Durham Gaskohle kostete im April 19 sh 6 d pro Tonne, im Juli 16 sh und im Oktober 15 sh 3 d; beste Gaskohle 17,3 bzw. 16,3 bzw. 15,9; und beste Bankkohle 16 bzw. 15,15 bzw. 14,3. Trotz dieser Preisrückgänge ist der Absatz fortwährend zurückgegangen. Während jetzt etwa 124.000 Arbeiter — davon ein erheblicher Teil in Kurzarbeit — beschäftigt sind, hat die Arbeitslosigkeit seit der Zeit vor Beginn des vorjährigen Kohlenkonfliktes um 25.000 zugenommen. Die vor elf Monaten eingeführte Arbeitszeitverlängerung hat zwar eine Zunahme der Förderung pro Mann und Schicht um etwa 20 p. c. zur Folge gehabt und die Wochenlöhne sind seinerzeit um etwa 10 p. c. gesenkt worden; aber trotzdem ist auch heute noch nicht die geringste Besserung der Konkurrenzfähigkeit Durhams eingetreten. Es handelt sich hier um einen der zahlreichen englischen Bergwerksdistrikte, die vor dem völligen Ruin stehen, wenn nicht eine nationale Einigung der Kohlenindustrie eriolet und ihnen jedenfalls auf einer eingeschränkten Produktionsbasis eine gewisse Existenzmöglichkeit gibt.

„B. T.“ 1. 11. 27.  
Die Kohlenkrise, Teil der Todeskrise des gesamten Kapitalismus wird die Bergarbeiterschaft, wir wissen bereits vor elf Monaten anläßlich des englischen Generalstreiks darauf hin, nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Konkurrenz der internationalen Kapitalisten und der Ersatz der Kohle durch Erdöl werden alle reformistischen Rettungsversuche immer lächerlicher erscheinen lassen. Das international besiegte Proletariat kann nur international siegen. Ziel ist nicht 80 Pfennig und nicht 40 Pfennig mehr pro Schicht, Ziel ist nicht 15 Prozent oder 10 Prozent mehr Lohn. Ziel ist: Kommunistische Bedarfswirtschaft auf der Grundlage des Räteystems aus den Betrieben heraus.

### Aus den Wirtschaftsbezirken

#### Hamburg

**Anruf!**  
An alle Genossen des „Spartakusbundes.“  
Seit 6 Monaten ist unser Gen. Hans Pascheit aus Memel im Staatskrankenhaus Langenhorn b. Hamburg ohne jeden Grund interniert. Durch illeg. Korrespondenz sowie aus früheren Fällen (Kerker-Röther) ist uns Hamburger Genossen die körperliche und seelische Mißhandlung unserer Genossen bekannt, die in die Klauen der Bestie „Staat“ geraten. Gen. P. ist gewaltsam aus seiner Wohnung heraus ohne Grund und Haftbefehl verhaftet worden. Die Absicht der Hamburger Polizei und Justiz ist klar: Man will unsere Genossen nach und nach als „Geistesranke“ und „gemeingefährliche Anführer und Rebellen“ hinstellen und durch ihre Internierung mundtot machen. An dem geschlossenen Widerstand der revolutionären Arbeiterschaft wird dieser schändliche Plan der „republikanischen“ Partei und Justiz scheitern! Wir Hamburger Genossen werden nichts unversucht lassen, um unseren Gen. vor der Bestie, die ihn gefangen hält und martert, zu befreien. Die Solidarität der Spartakus-Genossen wird unsern Kampf für die Freilassung des gefangenen Genossen erleichtern. Schnelle Hilfe tut not, soll unser Gen. nicht vollends zugrunde gerichtet werden durch die Henker des Ausbeuterstaates. Alle Spenden sind zu richten unter „Rechtsschutz Hbg.“ an Hans Fitko, Spandau, Poststrecke 120 738, Berlin.

#### Ortsgruppe Hamburg.

#### Groß-Berlin

**Gewerkschaftsarbeit in einem Berliner Betriebe.**  
Daß die Arbeiter, die in den Gewerkschaften organisiert sind, über Ursachen und Wirkungen von Erscheinungen innerhalb des kapitalistischen Systems in Unwissenheit gehalten werden, liegt begründet in den Aufgaben, welche die Gewerkschaften in diesem System zu erfüllen haben. Wir wissen, daß die Gewerkschaften den Arbeitern nie einen Ausweg aus ihrem Sklavendasein zeigen können und nie wird ihr Weg zum Sozialismus sein. Die Folgen der „Gewerkschaftsarbeit“ sind Anschauungen der Arbeiter, die fast eine Parallele, zu denen der ersten Anfänge der Arbeiterbewegung, der Zeit der Maschinenstürmer, bilden. Die Stellung der Arbeiter und Aussprüche von Betriebsratsmitgliedern eines größeren Berliner Betriebs bel durchdringenden Rationalisierungsmaßnahmen sind charakteristisch und sollen hier kurz skizziert werden.  
Wie überall, so lasten auch in diesem Betriebe die brutalen

Methoden kapitalistischer Rationalisierung auf Lohnsklaven. Inaktive Aufhebung führen zu einer Betriebsversammlung. Die Aktionäre haben einen „juristischen Beirat“ anstellt, der die Produktion reorganisieren, die Arbeiter zu höchsten Leistungen anreizt, die billigsten Arbeitskräfte einstellen soll. Die ganze Wut der Arbeiter richtet sich gegen diesen „Söldling und seine Maßnahmen.“ Ein Betriebsratsmitglied spricht das Wort „Rationalisierung“ aus. Die Arbeiter schweigen, alle wissen, dagegen kann man nichts machen. Ein anderer vom Betriebsrat erteilt die Erklärung: — und schließlich kommt die Rationalisierung aus. Je mehr der Kapitalismus seine Produktion vereinfacht und sich konzentriert, desto näher kommen wir dem Sozialismus. Wir müssen die Steigerung der Produktion fördern, damit die Firma konkurrenzfähig bleibt. Später werden wir Arbeiter teilhaben an den Gewinnen, wir wollen „Mitglieder des Profits sein.“ Der Erfolg der Versammlung war: Wir fügen uns, aber frech soll man uns nicht kommen. Wenn sich unsere Ausbeutung zu offen, zu nackt zeigt, dann protestieren wir, denn wir wollen eine freundliche Ausbeuterfratze sehen. Betriebsrat und Verband werden schon das Ihrige tun.

So sehen die „Erfolge“ der Gewerkschaften heute aus. Indifferentismus kann nicht schlimmer sein. Denkfähigkeit und Verdummung des Proletariats schreiten immer weiter fort. Immer mehr tritt an das Proletariat die Notwendigkeit der Neuorganisation zum Sturz des kapitalistischen Systems heran. Erst dieser Sturz ist das Ende der „Rationalisierung“ und Kapitaldiktatur.

#### Mitteldeutschland

**Zusammenkunft mit der A. A. U. E.**  
Durch Vermittlung der Döberitzer Genossen traten am 24. Juli Genossen der AAUE und des Spartakusbundes zusammen, um in gemeinsamer Aussprache die Fragen der revolutionären Organisation zu diskutieren. Als Tagesordnung wurde festgesetzt:

AAUE u. Spartakusbund.  
Gleich beim Eintritt in die Tagesordnung stellte Gen. K. Jellnitz an die Gen. des Spartakusbundes Leipzig das Ersuchen, ihr Wort zu geben, daß über diese Konferenz nichts in der spartakistischen Presse veröffentlicht werde. Die Jellnitz Gen. begründeten ihr eigenmächtiges und kindisches Verhalten damit, daß man erst in Mitteldeutschland zu irgendeinem Ergebnis kommen müsse, das nicht „durch bestimmte Einflüsse irgendwelcher Person oder Organisationen“ zunichte gemacht werden dürfe. Nur unwillig gaben unsere Genossen das geforderte Versprechen im Interesse der Aussprache. Die AAUE hatte darauf nichts eiligeres zu tun, als daß auch ihrerseits abgegebene Versprechen durch einen Bericht in der Nr. 19 der „Prolet. Rev.“

#### Bezieher des Spartakus!

Nur regelmäßige und pünktliche Abrechnung sichern das regelmäßige und pünktliche Erscheinen des „Spartakus“. — Alle Geldsendungen auf Postscheckkonto.  
JOHANNES FITKO  
Berlin-Spandau, Feldstr. 51.  
Postscheckkonto Berlin, Konto Nr. 120 738.

#### Trachenberge

Trachenberge, Coswiger Hof, Rieserstr. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr.  
Dresden-Löbtau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Im Lokal Volkswold, Ebertplatz.  
Dresden-Pieschen. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Restaurant „Torgauer Hof“, Torgauer-, Ecke Osterberkerstr.  
Dresden-Strietzen. Jeden Dienstag, nach dem 1. und 15. abends 7 Uhr. Restaurant „Ratskeller“, Marktgrat, Heinrichplatz.

#### Leipzig

Leipzig. Jeden Dienstag, 7.30 Uhr, bei Zumppe, Ecke Mittel- und Friedrich-Liszt-Straße.  
Freiberg i. S. Sonntags abends 8 Uhr, im Lokal „Lokomotive“, Humboldtstraße.

#### Braunschweig

Braunschweig. Jeden Donnerstag, Versammlung bei Hagemann, Helmsiedler Str., Ecke Kurze Straße.  
Riesa a. d. E. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Restaurant „Erholung“.

#### Königsberg i. Pr.

Königsberg i. Pr. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Jenny Nemmann, Bismarckstr. 10b.

#### Tilsit

Tilsit. Jeden Sonntag, abends 7 Uhr, bei Ludwig Geiß, Garnisonstr. 29.

#### Danzig

Danzig. Mitgliederversammlung jeden Dienstag: öffentliche Versammlung einmal im Monat; Lokal und Zeit durch die Vertrauensleute und Arno Behrendt, Kl. Schulwalde-gasse 7.

#### Spremberg

Spremberg. Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat Rest. Winkler, Markt.

#### Beuthen O.-S.

Beuthen O.-S. Mitgliederversammlung jeden Sonntag, abds. 7 Uhr, beim Genossen Georg Hübner, Gleiwitzer Straße.

#### Hamburg

Hamburg. Jeden Sonntag, abends 7.30 Uhr, bei Gen. Fuchs, Papestr. 95, Hs. 12, d. 1., dort auch Zeitungsausgabe.  
Hamburg. Güterabfertigung Hbg.-Hgb.-Han. Auskunft und Zeitung durch Kolleg. Brodowsky.

#### Hamburg, Blohm u. Voß.

Hamburg, Blohm u. Voß. Zeitung und Auskunft durch Koll. Schmitzer, Dreherei.

#### Hamburg, D. Werft, Finkenwärder.

Hamburg, D. Werft, Finkenwärder. Kollegen, die den „Spartakus“ regelmäßig beziehen wollen bzw. sich dem Spartakusbund anschließen wollen, werden sich an den Kollegen Fuchs, Hammerschmiede.

Wir verstehen, warum im Berichte der „Prolet. Rev.“ nichts über den Streit Marxismus-Bakunismus erwähnt werden soll: er spielte nämlich in folgender Definition eines AAUE-Gen.: „Marx war ein schlechter Mensch, erco ist auch der Marxismus anrüchig.“

Der AAUE-Gen. sprach ebenfalls gegen das Spartakusprogramm. Als es ihm vorgelegt wurde, die „berichtigten“ Stellen zu zurecht, suchte er — bis er schließlich an Kleinigkeiten hängen blieb — dann letzte er der Konferenz weitfremde Gedanken einer „proletarischen Weltorganisation“ vor, die jedoch nur theoretische und keinerlei praktische Bedeutung haben und auf die später vielleicht einmal eingegangen werden kann.

Im großen und ganzen ist festzustellen, daß das Ergebnis der Aussprache gleich Null war. Die mitteldeutsche AAUE glaubte noch immer, mit Syndikalisten und freud wachen verwirrten Sektoren eine „Einheitsorganisation“ bilden zu können.

#### Genossen!

Sorgt dafür, daß der „Spartakus“ jetzt wieder regelmäßig erscheinen kann. Steigert den Vertrieb und werbt neue Abonnenten. Sendet Adressen von Sympathisierenden ein, damit wir ihnen Probenummern des „Spartakus“ übersenden können. Genossen erfüllt Eure Pflicht!

Einheitsorganisation bedeutet aber nicht ein Meinungszwang in einer Organisation, sondern politische und wirtschaftliche Organisation zugleich.

Die Aussprache sollte am ersten Septembersonntag fortgesetzt werden. Bis heute (Oktober) haben die dazu beauftragten AAUE-Gen. (trotz ihres Artikels) noch keine neue Konferenz angesetzt. Sie scheinen sich ihrer theoretischen Klarheit und ihrer politischen Linie durchaus noch nicht so sicher zu sein, wie sie lang und breit in ihrem Berichte in der „Prolet. Rev.“ zu beweisen versuchten. — Wir nehmen nicht tragisch. —

#### Versammlungskalender

Spandau. Öffentlicher Diskussionsabend am Freitag, den 11. November, abends 7.30 Uhr, Lokal „Röhrl“, Wrohmänner- Ecke Körnerstr. Thema: Zehn Jahre Sowjet-Rußland.

Berlin-Zentrum. Am Donnerstag, den 10. Nov. abends einhalb 8 Uhr, Schule Gipsstr.; Außerordentliche Mitglieder-versammlung. Erscheinen Pflicht!

Berlin-Spandau. Jeden 2. Freitag innerorganisatorischer Gruppenabend, 8 Uhr, Lokal Röhrl, Wrohmännerstr. Zeitungsansgabe dort. Öffentl. Versammlungen werden besonders bekanntgegeben.

Dresden. Dracheberge, Cosriger Hof, Rieserstr. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr.

Dresden-Löbtau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal Volkswold, Ebertplatz.

Dresden-Pieschen. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Restaurant „Torgauer Hof“, Torgauer-, Ecke Osterberkerstr.

Dresden-Strietzen. Jeden Dienstag, nach dem 1. und 15. abends 7 Uhr. Restaurant „Ratskeller“, Marktgrat, Heinrichplatz.

Trachenberge. „Coswigerhof“, Rieser Straße. Gruppe-abend jeden Dienstag, 8 Uhr.

Braunauerberg. Dresden. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr. Restaurant „Brandenburger Hof“, Peter-, Ecke Berliner-Straße.

Klotzsche und Umgegend. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat, abends 8 Uhr, im Lokal „Schmiedeschenke“.

Leipzig. Jeden Dienstag, 7.30 Uhr, bei Zumppe, Ecke Mittel- und Friedrich-Liszt-Straße.

Freiberg i. S. Sonntags abends 8 Uhr, im Lokal „Lokomotive“, Humboldtstraße.

Braunschweig. Jeden Donnerstag, Versammlung bei Hagemann, Helmsiedler Str., Ecke Kurze Straße.

Riesa a. d. E. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Restaurant „Erholung“.

Königsberg i. Pr. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Jenny Nemmann, Bismarckstr. 10b.

Tilsit. Jeden Sonntag, abends 7 Uhr, bei Ludwig Geiß, Garnisonstr. 29.

Danzig. Mitgliederversammlung jeden Dienstag: öffentliche Versammlung einmal im Monat; Lokal und Zeit durch die Vertrauensleute und Arno Behrendt, Kl. Schulwalde-gasse 7.

Spremberg. Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat Rest. Winkler, Markt.

Beuthen O.-S. Mitgliederversammlung jeden Sonntag, abds. 7 Uhr, beim Genossen Georg Hübner, Gleiwitzer Straße.

Hamburg. Jeden Sonntag, abends 7.30 Uhr, bei Gen. Fuchs, Papestr. 95, Hs. 12, d. 1., dort auch Zeitungsausgabe.  
Hamburg. Güterabfertigung Hbg.-Hgb.-Han. Auskunft und Zeitung durch Kolleg. Brodowsky.

Hamburg, Blohm u. Voß. Zeitung und Auskunft durch Koll. Schmitzer, Dreherei.

Hamburg, D. Werft, Finkenwärder. Kollegen, die den „Spartakus“ regelmäßig beziehen wollen bzw. sich dem Spartakusbund anschließen wollen, werden sich an den Kollegen Fuchs, Hammerschmiede.

Verantw. Redakteur u. Verleger: Hans Fitko, Berlin-Spandau, Feldstraße 51. — Erdmann & Co., SO 36, Moritzpl. 6741.

# SPARTAKUS

## ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES

### (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Nr. 16 • 2. Jahrgang | 29. November 1927 | Preis 15 Pfennig

## Ausschluß von Trotzki u. Sinowjew aus der KPSU.

Das Zentral-Komitee der russischen leninistischen Partei veröffentlichte einen Beschluß, aus dem wir folgendes entnehmen:

... Aus dem ZK und der ZKK werden die Mitglieder und Kandidaten des ZK, die Genossen Kamenew, Smilga, Jewdokimof, Rakowski, Adwejew und die Mitglieder der ZKK, Muralow, Bakajew, Sehlowski, Peterson, Solowjew und Lidsin ausgeschlossen. Es wird als notwendig erachtet, die Genannten von leitenden Posten in der Partei und in den Sowjetorganen zu entfernen.

Was Trotzki und Sinowjew betrifft, die Hauptführer dieser gesamten gegen die Partei gerichteten Tätigkeit, die in eine sowjetländische, die Diktatur des Proletariats untergrabene Tätigkeit übergeht, so beschließen das ZK und die ZKK, der KPSU:

In Anbetracht dessen, daß Sinowjew und Trotzki die ihnen in der Sitzung vom 11. November gestellte unterschiedene Forderung, unverzüglich die Organisation illegaler parteiinterner Versammlungen einzustellen und von einer Hinaustragung der innerparteilichen Diskussion in außerparteiliche Kreise Abstand zu nehmen, mit dem demonstrativen Verlassen der Sitzung des Präsidiums der ZKK beantworteten und nach einigen Stunden eine vom 11. November datierte schriftliche Antwort einsandten, worin sie im wesentlichen diese für jedes Parteimitglied elementarsten Verpflichtungen gegenüber der Partei ablehnten, werden Trotzki und Sinowjew aus der KPSU ausgeschlossen.

Kamenew, Smilga, Jewdokimof, Rakowski, Adwejew, Radek, Muralow, Bakajew, Sehlowski, Peterson, Solowjew und Lidsin werden in Kenntnis gesetzt, daß das Präsidium der ZKK die Frage, ob ihre Fraktionstätigkeit mit dem Verbleiben in den Reihen der KPSU vereinbar sei, dem XV. Parteitag der KPSU, zur Prüfung unterbreiten wird.

Mit dem Ausschluß von Trotzki und Sinowjew aus der Partei und Internationale, und dem kommenden Ausschluß der übrigen Oppositionsführer auf dem Parteitag, ist die erste Etappe des Kampfes zwischen den Kulakenstreuen und oppositionellen Leninisten abgeschlossen. Die Schärfe und Brutalität, mit der Stalin der Opposition seinen Kulakenstiefel in den Nacken setzt, findet ihre Ursache nicht darin, daß das russische System und „seine herrschende Partei“ so unerhört geterrt dasteht, wie alle bezahlten Knechte Moskua behaupten, sondern das Gegenteil ist der Fall. In zweifacher Bedrängung wurde das Stalinsche Polit-Büro zu dieser, für die russische Partei und die Komintern immerhin ziemlich bedeutenden Maßnahme gedrängt. Einerseits drückten die „ganzen Rechten“ auf Stalin, damit er gegen die Opposition schärfere Mittel als bisher in Bewegung setzte. Dazu gehören all diejenigen, denen Stalins Politik noch als zu „links“ gilt, Worschilow, ein „andankbarer“ Schüler Trotzki und heutiger Militärminister der einen der wütendsten und schamlosesten Schimpfen gegen Trotzki in den entscheidenden Sitzungen der russischen ZK. war, und Tomski, der „berühmte“ Stratege im „Kampf“ der russischen Gewerkschaftler mit dem anglo-russischen Komitee, haben sogar gegen die „Einführung“ des Siebenstundentages in Rußland, den daneben gehörenden Jubiläumsschwandel, aus ihrer nepbourgeoisem Gesinnung heraus gestimmt. Hinzu kommt das wachsende Verlangen nach neuen Zugeständnissen der maßgebenden Bauernschichten, die mit ihren Forderungen immer mehr in den Vordergrund treten. Andererseits ging die Oppositionsbewegung zu immer stärkerer Aktivität über, sie ließ ihre Stimme lauter durch die Kerker- und Verbannungsanstalten des neprussischen Kulakenparadieses erschallen, wobei es in Leningrad sogar zur Straßendemonstration kam. Und, daß die Opposition sogar am „Festtage“ des Jubiläums die „Freiheit“ (R.F.) besaß, die auf Kosten der russischen Proletarier aus allen Ländern herbeigezogenen sozialdemokratischen und bürgerlichen Verunglimpfungsreisenden in ihrer andächtigen Betrachtung des angezogenen Jubiläumsschwandels zu stören, schlug, nach offiziell bestellter und abgerichteter Parteizellen, die bei den Straßendemonstrationen als Redner auftretenden Oppositionsführer mit faulen Äpfeln und Leningrad durch Militärbeschützer in ein Haus „gedrängt“ und stundenlang festgehalten wurden, führt Stalin den Hauptschlag. Durch den Ausschluß Trotzki

und Sinowjews aus der KPSU, verschafft er sich doppelte Chancen, er berrührt etwas die Dränger und Droher von „Rechts“, und schafft sich zum ändern zwei gefährliche Geener auf dem kommenden Parteitag im Dezember vom Halse.

Gerade die Tatsache des Ausschlusses Trotzki und Sinowjews charakterisiert mit zwingender Deutlichkeit den Kurs des heutigen Rußland. Trotzki und Sinowjew, als die Vertreter der Schwächlichen und Inhaltlosen im Rahmen der gesamten russischen Opposition, haben wahrlich ein anderes Los als das ihnen jetzt beschiedene verdient. Die Verdienste um das heutige System, dessen beste Förderer und Verfechter sie waren, und dem sie jetzt selber zum Opfer gefallen sind, sind weitaus größer, als wie sie von den moskowschischen Goldschreibern hingestellt werden.

Trotzki's Ergebenheit zur bolschewistischen Partei ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß er der Verantwortliche der Niederschlagung des Kronstädter Aufstandes war, wo zugunsten der herrschenden leninistischen Partei Tausende von Kronstädter Revolutionären durch die Rote Armee vernichtet wurden. Und Stalin darf heute berichten, daß Trotzki und Sinowjew natürlich, genau so wie heute Tomski und Worschilow, ihre Verhaftung und die notwendigen Folgen fordern, sie dasselbe für Massnagen gefordert haben. Sie haben beide mehrere Male Erklärungen unterschrieben, um sich vor einer Konsequenz zu drücken, und haben dabei ruhig ihre Anhänger vernichten lassen. Trotzdem haben die bezahlten Schiffe und Kulakenpropagandisten in den Sektionen der Komintern die wenigste Veranlassung, Trotzki heute einen Menschewisten zu schimpfen angesichts der Tatsache, daß die Menschewisten als „Arbeiterdelegierte“ willkommenen Gäste in Rußland sind.

Weit weniger als Trotzki verdient Sinowjew den Ausschluß aus der Partei und der Internationale, deren Präsident er noch bis vor Jahresfrist war. Sinowjews Rolle, während er Präsident der Komintern war, ist noch in Aller Gedächtnis und der „Offene Brief“, der der Anlang der Ausschluß-kampagne gegen seine heutigen Eidgenossen in Deutschland, Ruth Fischer, Urbahns, Scholom usw. war, wurden durch ihn ausgeführt. Um aber das heute System in Rußland noch erfolgreicher mit dem Nebel der kommunistischen Phrasologie zu verschleiern, ist notwendig, daß selbst solche Leute wie Trotzki und Sinowjew, die an der heutigen Grundlage Rußlands nichts ändern, sondern nur die schlimmsten Auswüchse reformieren wollen, beseitigt werden.

Die Repressalien, die gegen die Führer der Opposition bisher angedroht wurden, werden gegen die oppositionellen Arbeiter schon in aller Schärfe angewandt. Neben dem Ausschluß aus der Partei vollzieht sich der Verlust der Arbeit und schließlich die Verhaftung und Verbannung oppositioneller Proletarier.

Durch den Ausschluß der Opposition aus der Partei wird diese in eine völlig veränderte und wie wir hoffen, in eine verschärfte Kampfstellung zu dem heutigen System gedrängt. Bisher hat die Opposition, auch die, die über den Horizont der Trotzki und Sinowjew hinausgingen, die Fragen nicht grundsätzlich gestellt, sie halten noch fest am Leninismus, d. h. sie bewegen sich noch nach den Notwendigkeiten des heutigen russischen Wirtschafts- und Staatssystems. Erst dann, wenn sie die Grenzen des Leninismus überschritten hat in der Richtung, des sich aus der Notwendigkeit heraus ergebenden kompromittierten Klassenkampfes, ohne Rücksicht auf die nationalen russischen Bedürfnisse, erst dann wird die Opposition über den Rahmen einer solchen hinaus kommen und den Bedürfnissen der gesamten proletarischen Klasse in revolutionärer Pflichterfüllung dienen können.

Es besteht kein Zweifel, daß Trotzki und Sinowjew, genau wie ihre Nachbeter (Fischer-Scholom) diesen Weg nicht beschreiten werden, ihre jüngste Vergeßlichkeit und vor allem ihre gegenwärtige Tätigkeit zeigt, wohin sie steuern, in die Stellungen der Stalin-Bucharin und der Thilmann-Ernst Meyer. Wir sind überzeugt, daß aber die russischen oppositionellen Proleten den Weg finden werden, der über die Opposition und Narkirk hinausführt zur revolutionären Organisationsmethode und revolutionärer Tatkraft.

## Vor neuen außenpolitischen Blockbildungen?

### Der Kampf um das russische Petroleum - Amerika triumphiert über England

Die mit russischen Geldern gegründete „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“ brachte in dem Dezemberheft von 1924 unter der Überschrift „Ebert bettelt um Einlaß beim Völkerbund“, eine Karrikatur über Deutschlands Beteiligung am Völkerbund. Heute, 4 Jahre später, geht Rußland den Weg Deutschlands. Deutschland begann mit Locarno und setzte seinen Weg mit allen Etappen fort. Heute ertönt der Schrei nach Kolonien. Alle Interessen des Großkapitalismus werden im Völkerbund auf die Tagesordnung gebracht. Der Völkerbund ist das Aertzte-Komitee des kranken, totkranken Kapitalismus. Aber jedes Glied in dem kapitalistischen Ganzen (System) will gerettet werden. Alle wollen vorherrschendes Glied sein. Darum die Machtkämpfe innerhalb des Völkerbundes. England und seine Trabanten haben heute die Vormachtstellung. Der schärfste Konkurrent Englands, Frankreich, ist in den Hintergrund gedrängt worden. Jedoch der Machtkampf geht weiter, Frankreich gibt nicht nach und hinter Frankreich steht Morgan. Morgan heißt das amerikanische Bank- und Finanzkapital. Morgan ist der amerikanische Staatsbankier und somit steht hinter Frankreich Amerika. Der Kampf Amerika-Frankreich gegen England geht weiter. Hat die Interessengruppe Amerika-Frankreich bisher nur Frankreich und seine europäischen Trabanten vorge-schickt, die unter dem Manager Robinson (Bankier im Hause Morgan) arbeiteten, so wird von ihnen jetzt ein neuer Faktor eingeschoben — Rußland.

Da Rußland ein Wirtschaftsinteresse an dem Absatz seines Erdöls hat, und der Absatz von der englandfreundlichen Interessengruppe boykottiert wird, muß es andere Interessenten finden. Dieser Interessent ist die Standard-Oil-Gesellschaft (Rockefeller in Verbindung mit Morgan). Diese Interessengruppe hat durch den schon oben erwähnten Robinson riesige Kredit- und Konzessionsgeschäfte mit Rußland abgeschlossen. Dies geschah unmittelbar nach der Weltwirtschaftskonferenz, wo die russische Delegation mit Amerika-Frankreich Fällung genommen hatte.

Dies erscheint auf dem ersten Moment als höchst unwahrscheinlich, denn alle Kredite an Rußland nahmen bisher ihren Weg über Deutschland. Woher jedoch der plötzliche Wechsel? Es ist wohl hinreichend bekannt, daß Deutschland bei allen seinen imperialistischen Gelüsten in England einen eifrigen Förderer findet. England stimmt der Räumung des Rheinlandes zu, um Frankreich einen Schlag zu versetzen, England ist für die Zurückgabe der ehemaligen deutschen „Schutzgebiete“, soweit sie unter französischer Botmäßigkeit stehen. Nicht nur diese Tatsachen, sondern auch verschiedene anscheinend nebensächliche (z. B. die Zustimmung zur Verstärkung der deutschen und österreichischen Heeresmacht) deuten auf eine völlige Anlehnung Deutschlands an England hin. Diese Angaben können nur noch erhärtet werden durch die getroffenen Vereinbarungen der deutschen Großindustrie mit der englischen Industriellen Vereinigung, (über die in der Presse vor einem halben Jahr zur Genüge berichtet worden ist.) England liegt jedoch mit Rußland im Wirtschaftskrieg, der in erster Linie den Kampf um das Petroleum zur Ursache hat, da Rußland die Herausgabe der Konzessionsgebiete (hauptsächlich Baku), die an England von dem Zaren verpackt waren, verweigert.

Aus diesem Grunde ist nun Deutschland die Mittelhand für den Umsatz der englischen Waren in Rußland, denn wo man absetzen und profitieren kann, hören für jeden, auch den englischen Kapitalisten, die Gegensätze an. Auf der anderen Seite jedoch darf Deutschland nicht mehr als Absatzgebiet für russisches Petroleum in Frage kommen. Daß die englische Shellgruppe (auch unter dem Namen Royal-Dutch-Comp. bekannt) in Deutschland vorförschend ist, kann wohl auch nicht bestritten werden. Schnell hat in Deutschland überall seine Niederlagen (so wurde vor kurzem auf dem ehemaligen Gelände der Chemischen Werke Griesheim A.-G., in Spandau, von Shell das größte Tankwerk Europas gebaut), ferner ist Shell zu einem großen Teil an der I.G. Farbenindustrie und somit an dem vielbesprochenen Berginverfahren beteiligt.

## 10 Jahre später!

Noske auf dem S. P. D. - Parteitag 1919.  
„Einer muß ja die Geschichte machen, ich bin mir aber darüber klar, was das für mich bedeutet, daß ich als Bluthund durch die deutsche Revolution werde laufen müssen... Natürlich hat es in Berlin im Januar und noch mehr im März Späne gegeben... Aber wenn ich damals nicht hätte zuschlagen lassen, dann flog die Regierung, und dann tagte die Nationalversammlung nicht, und dann tagte dieser Parteitag nicht.“

Reichswehrminister Groener an Noske (Telegramm zum 60. Geburtstag)  
„Am heutigen Tage gedenkt mit mir die gesamte Wehrmacht Ihrer Verdienste um den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und insonderheit Ihrer mutigen und vorurteilslosen Arbeit zur Wiederherstellung einer brauchbaren Wehrmacht. Ich bin überzeugt, dass die Geschichte Ihres segensreichen Wirken in den schwersten Zeiten unseres Vaterlandes voll gerechtfertigt werden wird. Wir Soldaten erkennen jedenfalls schon heute dieses Tat dankbar an und verbinden mit unserem Dank unsere herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag.“

## Hitler beklaut proletarische Dichter!

Das Gedicht unseres Genossen Oskar Karschl „Junge Garde“ kennen die Arbeiter in aller Welt und singen es in ihren Sprachen:

Wir sind die erste Reihe,  
Wir gehen drauf und dran,  
Wir sind die junge Garde,  
Wir greifen an.

Im Arbeitsschweiß die Stirne,  
Der Magen hungerleer,  
Die Hand voll Ruß und Schwielen  
spannt das Gewehr.

So steht die junge Garde  
zum Klassenkampf bereit.  
Erst wenn die Bürger bluten  
sind wir befreit.

Kein Wort mehr von Verhandeln  
das doch nichts frommen kann,  
Mit Luxemburg und Liebknecht  
Wir greifen an.

Es lebe Sowjetrußland!  
Hört, wir marschieren schon.  
Wir stürmen in dem Zeichen  
Revolution.

Sprung auf die Barrikaden,  
Heraus zum Bürgerkrieg,  
Pflanz auf die Sowjetfahnen  
zum roten Sieg.

Da erscheint nun alle Woche einmal „das deutsche Montagblatt in Berlin“ „Der Angriff“, offizielles Hitlerorgan, herausgegeben von dem völkischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels. Und die Nummer 26 von 25. Juni bringt — in Fettdruck alle Anordnung — dies freche Plagiat, das jenseits da war. Einfach werden „Karl“ und „Rosa“ durch „Adolf Hitler“ ersetzt, „Bürger“ durch „Juden“, „Klassenkampf“ durch „Rassenkampf“, die „Sowjetfahnen“ durch „Hitlerdiktatur“!

### Die Sturmkolonnen

Wir sind die Sturmkolonnen,  
Wir gehen drauf und dran,  
Wir sind die ersten Reihen,  
Wir greifen mutig an.

Im Arbeitsschweiß der Stirne,  
Den Magen hungerleer,  
Die Hand voll Ruß u. Schwielen  
Umspannt das Gewehr.

So steht die Sturmkolonnen  
Zum Rassenkampf bereit.  
Erst wenn die Juden bluten  
Erst dann sind wir befreit.

Kommentar zu solchem Saustall überflüssig. Arbeiter, die noch unter der Gefolgschaft dieses Dr. Goebbels herirren, der seinen „Angriff“ wagt „für die Unterdrückten“, „gegen die Ausbeuter“ anzupreisen, sollten hingehen und ihrem Herausgeber und Schmarotzer an revolutionärer Dichtung mit der „Jungen Garde“ rechts und links um die Fresse schlagen.

## Kapitalkonzentration in der galizischen Erdölindustrie.

Die im Jahre 1920 in Paris entstandene Premier-Gesellschaft gibt einem jetzt in Ostgalizien gegründeten Natratrust den Namen. Die alten bedeutenden Unternehmungen „Fanto“, „Nafta“ und „Karpanten“ werden in den neuen Trust einverleibt, dessen Kapital hundert Millionen Dollar beträgt. Kein französisches Industrieunternehmen in Frankreich hat ein ähnliches Vermögen. Der Premierkonzern hat die Verfügung über 40 Prozent der Rohölerzeugung und über 36 Prozent der Petroleumrefinerien von ganz Galizien. Er ist einer der gewaltigsten Industrietrusts Europas. Die Arbeiter verkommen in Schmutz und Elend. Ueberall Bohr-

türme und Oelpfützen. In Boryslaw, der Hauptstadt der Oelindustrie, befindet sich nicht ein einziges Bürohaus. Ingenieure und Beamte halten sich in dunklen Hinterhöfen auf. An der Straße sind Kramläden mit katholischen Heiligenbildern, jüdischen Gebetsmäntel und verschmierten Lebensmitteln. Wo früher an grünem Berge und einige Kühe weideten, werden jetzt jährlich vierhunderttausend Tonnen Oel geerntet. Aber die Galizier sind ärmer und hungrier als früher. Die Erträge fließen in die Kassen des internationalen Kapitals, sie werden von den Herren der Welt teils zu verstärkter Ausbeutung durch Vergrößerung der Produktionsanlagen verwendet und teils in Scheveningen, Nizza und Palm Beach verlinken, verfressen und verbrät.

## Lebendiger Marxismus.

(Fortsetzung der Bata-Besprechung)

Der schlesische Fabrikant Kuno Grohmann, Ruhmesherold Bata's, weil sein größter Zwinntelegraf, läßt sich über die „Arbeits- und Arbeitsverhältnisse in den Zwinntelegraphen in Paul Michlig's Buch über Bata „Dienen und Verdienen“ (Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart 1927) aus. „Das Tempo! Das Tempo! mit dem gearbeitet wird? Eine Viertelstunde vor Arbeitsanfang befinden sich alle an den Plätzen! Mitternachts noch laufen die Angestellten in den Kantinen herum, geschäftig wie wussten sie noch nicht um das Letztgenannte geschäftig sind und deshalb mit dem von der Fabrikleitung verlangten Mindestpensum, das aber Mindestpensum genannt wird, damit es bei nächster Gelegenheit überschritten werden kann, nicht fertig werden, müssen sie Mittagspausen hindurch arbeiten und Überstunden machen. Durch ebenso teuflische wie lüchliche Methoden werden die Blaukittel dazu gebracht, scharf gegenständig auf sich selbst aufzuspielen. Für irgendwelche Fehler an den Schuhen ist derjenige Arbeiter verantwortlich, der zuletzt an dem Schuh gearbeitet hat. Infolgedessen beobachtet jeder auf peinlichste die Arbeit des Vordermannes und zeigt etwaige Mängelgleich an. Die Direktion hat einen Index ausgearbeitet, der feststellt, wieviel Zwin, Spiritus, Seife, Schuhpaste usw. der einzelne Arbeiter verbraucht darf. Die Zülfen muß jeder Arbeiter vom Werk kaufen und erhält den Gegenwert für den festgesetzten Materialverbrauch später zurück. Materialverluste oder -verderbnisse haben die Arbeiter also selbst zu bezahlen, in Art Klauserei, die in Deutschland verboten ist. (Parasitensystem).

## Gewerkschaftliche und kapitalistische Bestätigungen.

An anderer Stelle unserer Zeitung ist ein Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“ abgedruckt, in welchem entgegen sonstigen Gewohnheiten der Gewerkschaften zugegeben wird, daß alle Lohnkämpfe der heutigen Zeit eine den gewerkschaftlichen „Sieg“ weit übersteigende Preiserhöhung im Gefolge haben. Daß die gewerkschaftlichen Schmierlinken damit nur aussprechen, was als offenkundige Tatsache heute bereits von großen Teilen der Arbeiterschaft erkannt wird, versteht sich von selbst. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß die Gewerkschaften sofort wieder neue Ablenkungsmanöver gegen die revolutionäre Konsequenz aus der Erkenntnis dieser Tatsache in Scene setzen werden. Wir bringen zur Ergänzung dieser Bestätigung unserer Anschauungen ebenfalls eine bürgerliche Stimme.

Es ist eine der bedenklichsten Erscheinungen der Nachkriegswirtschaft, daß unsere Industrie sich anscheinend nicht aus dem unglückseligen Zirkel befreien kann, wonach jeder Lohnhöhung mit automatischer Selbstverständlichkeit eine Preiserhöhung zunächst der Rohprodukte, dann der entscheidenden Halbfabrikate und Transportmittel und endlich der Bedarfsartikel folgt. Damit ist dann der Sinn der zahllosen Lohnhöhungen ausgelöscht, und nach einer mehr oder minder langen Respektfrist geht die Sache von neuem vor sich; die Schraube dreht sich wieder um eine Drehung weiter. Damit ist nicht nur nichts gebessert, sondern der Zustand verschlimmert, denn die weiten Kreise, die nicht automatisch ihr Nominal Einkommen vergrößern können, zunächst Beamte, Festangestellte, Rentner, freie Berufe und Landwirte, stehen schlechter da als vorher.

Es ist also nichts von dem erreicht, was man erreichen wollte. Die Arbeiter haben absolut nichts von der papierernen Lohnhöhung, sie können — nach der kurzen Übergangszeit, die zwischen Lohnhöhung und Preiserhöhung liegt — nicht ein Stück Nutzen mehr aus dem Markte nehmen, und die anderen Konsumenten weniger, das heißt der Umsatz wird kleiner, die Detailisten nehmen nicht nur für ihre Kundschaft weniger Ware ab, sondern auch ihre eigene Kundschaft sinkt und verkleinert wieder den Markt. So ist denn das Ergebnis der Lohnhöhung kein anderes als Rückgang der Konjunktur: — und wenn das so weitergeht, werden wir bald in die Aera der Lohnkämpfe mit umgekehrtem Vorzeichen, d. h. gewaltsamen Abbau mit dann rapide sinkenden Umsätzen und Krisen kommen.

Wir sind auf dem sichersten Wege dazu: Kohlenpreise, Eisenpreise, Eisenbahntarife, wir stehen mitten in der Preiswelle, und das Ergebnis wird sein ein verödeter Markt im Inland und noch weiter verschlechterte Exportmöglichkeiten.“ (Siehe Handelszeitung der „Vossischen Zeitung“ v. 26. Mai.) Die Ausweglosigkeit der bürgerlichen Theoretiker in der Frage der Aufzuehung von Möglichkeiten für die kapitalistische Gesellschaft, die die Ausweglosigkeit des Kapitalismus überhaupt ist, tritt auch hier klar hervor.

Die Proletarier, denen der ständige Lohnkampf mit „umgekehrtem Vorzeichen“ die grausame Perspektive des Unterganges in Barbarei immer deutlicher aufzeigt, müssen sich zum revolutionären Sturz der kapitalistischen Gesellschaft aufrufen. Ein wichtiges Erfordernis dafür ist die revolutionäre Organisation.

## Hinein in die Gewerkschaften — hinein in den Lunapark!

Die Parole der K.P.D.

Anscheinend hofft sie auf diese „volkstümliche“ Art dem Mitgliederschwund in Partei und Gewerkschaft ein Ende zu machen. Dem „Moskauer Vorwärts“ vom 5. Juni entnehmen wir folgende Notiz:

„Sondervergünstigung für Gewerkschaftsmitglieder im Lunapark. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin, und der Allgemeine freie Angestelltenbund, Ortskartell Berlin, ersuchen um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

Wir haben mit der Direktion des Lunaparks ein Abkommen getroffen, wonach an jedem Dienstag an unsere Mitglieder bei einem Eintrittspreis, der nicht höher ist als an anderen Tagen (75 Pfg.) gratis Kaffee und Kuchen oder ein Glas Bier oder eine Selter inklusive Bedienungsgeld verabfolgt wird. Ferner findet an jedem Dienstag eine Verlosung statt, bei der jedes Los gewinnt, trotzdem der Lospreis nur 25 Pfg. beträgt. Die Hauptgewinne bei dieser Verlosung sind ein Automobil oder Motorräder oder Fahrräder.“

A. D. G. B. und Afa beweisen hiermit wirklich diplomatische Fähigkeiten und ziehen aus diesem „Abkommen“ doppelten Vorteil. Erstens werden jetzt natürlich die Proletarier in Massen den Gewerkschaften beitreten, um für 75 Pfg. in den Lunapark — nebenbei bemerkt eine durchaus „proletarische“ Vergnügungsstätte — zu gehen. Und zweitens wird das nicht für Bonzengehälter draufgehende Geld aus den Mitgliedsbeiträgen etc. — die Kassen sind gut gefüllt, da es fast nur „wilde“ Streiks gibt — einem guten Zweck zugeführt. Denn aus lauter Menschenfreundlichkeit und aus Scham über die großen Einnahmen wird der Lunapark sicherlich nicht Gewerkschaftsmitglieder so unehrlich bevorzugen.

Jedenfalls am besten schneiden sicher die von dieser Vergünstigung betroffenen Proletarier ab, denn sie erhalten für 75 Pfg. „gratis“ Kaffee und Kuchen oder „eine Selter inklusive Bedienungsgeld“ — das Bedienungsgeld bekommen sie wahrscheinlich aus dem Grunde, weil eine Selter billiger ist als Kaffee und Kuchen. Außerdem gewinnen sie noch („jedes Los gewinnt“) ein Automobil, sodaß alle in Kürze alle Gewerkschaftsmitglieder (aber nur diese!) im eigenen Wagen zur Arbeit oder zum Zahlabend fahren können.

Da soll noch einer auf die Gewerkschaften schimpfen!!

## An unsere Abonnenten!

Werte Genossen! Wie in dem Rundschreiben, das der Nr. 9 des Spartakus beilag, begründet wurde, ist regelmäßige Vorausbezahlung des Abonnementsgeldes elementare Pflicht jedes Beziehers der revolutionären Zeitung gegenüber. Wir erwarten also, dass alle Bezieher sofort das Geld für das

### fällige 3. Quartal

übersenden. Bei Beziehern, die bis jetzt das erste oder zweite Quartal noch nicht bezahlt haben, sollte mit der Sendung dieser Nummer die Posteinziehung des Abonnementsgeldes vorgenommen werden. Der Verlag hat dies bis zur nächsten Sendung zurückgestellt, um diesen Beziehern die Möglichkeit zu geben, das Versäumnis nachzuholen. Das muß jedoch sofort geschehen. Die Posteinziehung verursacht 30 Pf. Portokosten, die der Bezieher tragen muß. Sie wird bei Erscheinen der Nr. 10 vorgenommen.

Wer pünktlich zahlt, hilft dem SPARTAKUS und fördert seinen Kampf! Willst du helfen, Genosse?

Pressekommission und Verlag.

## Achtung! Kontoänderung

Das Postscheckkonto des SPARTAKUS ist geändert worden. Abonnements- und Pressefondsgelder sind von jetzt ab ausschließlich einzuzahlen auf Postscheckkonto

Berlin Nr. 145213

Walter Klepsch, Berlin-Spandau

Vorgedruckte Zahlkartenformulare liegen der Zeitung bei.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Paul Böhm, Berlin-Spandau, Staakeufer Str. 18. Druck: Emil Zeidler, Berlin SW 19, Roß-Strasse 7, Fernsprecher: E 1 Berlin 0497.

# SPARTAKUS

## ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Nr. 11 - 3. Jahrgang  
8. Jahrgang der „Einheitsfront“

August 1928

Preis 15 Pfennig

# Klassenkrieg dem Kriege!

Zum vierzehnten Male jährt sich in diesem Jahre der Tag, an dem die Proletarier aller Länder von ihrer Bourgeoisie unter tätiger Mithilfe der Sozialverräter aller Länder gegeneinander geteilt wurden, für die Interessen der Kapitalisten. Genau dieselben Verräter, die das Proletariat im Jahre 1914 unter der Parole: „In der Stunde der Gefahr lassen wir das Vaterland nicht im Stich“ hineinhetzen in das völkerverfeindende Gemetzel der „Vaterländer“, stellen sich heute als Bekämpfer der Kriegsgefahr den Proletariern vor. Schreiben ihre, den Proletariern eigentlich schon bis zum Kotzen gekommene Schwindelparole „Nie wieder Krieg“ hinaus, und sind bereit, im Falle eines neuen Gemetzels dieselben Schurkereien, durch jahrelange Praxis verbessert, wiederum anzuwenden. Neben dieser Sorte von „Friedensfreunden“ gibt es im Ernst noch Geschöpfe, die den Glauben hegen, ihr Nie-wieder-Kriegsgeschrei könnte den neuen herannahenden Donner der Geschütze und Granaten des künftigen Krieges zum Verstummen bringen. Es ist klar, daß das Proletariat sich weder von den schuftigen Verrätern noch von den gefühlswüsten Phrasendreschern, die sich heilighalber auf einer Linie treffen und Arm in Arm die gleichen Grunden, die Fragen des Proletariats und für das „Vaterland“ begehnen, einflangen lassen darf. Das Proletariat hat heute mehr denn je die Pflicht, nicht nur aus historischen Gründen, sondern um seiner eigenen Existenz willen, die Fragen des kommenden Krieges und der Beseitigung der Kriege überhaupt klar und eindeutig auf die Tagesordnung zu setzen — um gerüstet zu sein.

Daß die Ursachen des kommenden Krieges offener liegen als die des vorausgegangenen, und daß es nicht einmal der Ermordung eines Repräsentanten eines Staates bedarf, um den kommenden Brand zu entfachen, liegt in dem Wesen des zusammenbrechenden kapitalistischen Systems begründet. Man kann sogar als wahr unterstellen, daß es im Moment den Kapitalisten an der Entfesselung eines Krieges nicht gelegen ist, daß sie vielmehr die Absicht haben, das Profitschinden durch gemeinsame „Verständigungen“ zu gewährleisten. Aber darauf allein kommt es in erster Linie gar nicht an, ob die Kapitalisten den Krieg wollen oder nicht, für sie kommt es darauf an, den Profit so oder so zu sichern. Sollte sich die Bedrohung des Profites durch einen Konkurrenten ergeben, so wird der Konkurrent beseitigt werden müssen, und hier liegt die Triebfeder des kommenden wie aller Kriege. Nicht der Wille, sondern die Notwendigkeit des kapitalistischen Profitsystems diktiert die notwendigen Maßnahmen und schreitet über den Willen Einzelner oder gar ganzer Nationen hinweg und diktiert ihnen die Maßnahmen. An dieser Tatsache ändert auch der nur scheinbar vorhandene Verständigungswille nichts; auch das Verhandensein eines Völkerbundes vermag daran nichts zu ändern, denn die Verständigung geht nicht um die Beseitigung der Kriege, sondern um die beste Möglichkeit der Profitsicherung. Die Gegensätze der verschiedenen Kapitalisten sind heute schon soweit gediehen und die Möglichkeiten der Verständigung sind schon so weit entflohen, daß der Zusammenprall zweier Kapitalistengruppen und somit der Brand auf der ganzen Linie nur noch eine zeitliche Frage ist.

Sowie die Ursachen des Krieges sich vermehrt haben, und der Entfesselung desselben nur noch ganz geringe Schwierigkeiten im Wege stehen, genau so ist die Art und Form des kommenden Gemetzels verheerend, das alle vorausgegangenen in den Schatten stellen wird. Flugzeug und Giftgas lassen die vorjährigen Kriege, gemessen an den Opfern dieser bestialischen Methoden als ein Kinderspiel erscheinen, obwohl die Millionen Tote und Krüppel des vorigen Krieges noch frisch im Gedächtnis sind. Hierbei werden nicht nur die erwachsenen Männer und Frauen in den unmittelbaren Kampf hineingezogen, sondern auch Kinder und jegliches Lebewesen werden die unangenehmsten Opfer dieser bestialischen Methode. Wenn für manchen Proletarier die Frage des Unterganges in Barbarei wie sie von Marx aufgezeigt

wurde, noch eine unverständliche war, so wird sie durch die Vernichtungsmöglichkeiten des kommenden Gaskrieges in recht greifbare Nähe gerückt, und jedem Proletarier wird diese Frage durch die Ausrottung ganzer Länder durch die Giftbestialität klar demonstriert.

Die Proletarier in ihrer Mehrzahl, die heute noch den Parolen der Partei- und Gewerkschaftsbokratie folgen, haben die blutigen Lehren der Kriegsjahre und die Rolle, die die Partei- und Gewerkschaftsbonzen während dieser Jahre spielten, fast vergessen. Vergessen sind scheinbar die „großen“ Worte und Taten der chauvinistischen Sozialverräter. Frecher denn je darf die sozialdemokratische Bonzenclique sich in und außerhalb der Regierung als Volksvertreterin aufspielen, und die sozialdemokratischen Proletarier glauben ihr, und würden sich heute wieder für's „Vaterland“ in Tod und Verderben hetzen lassen.

Selbst den Proletariern, die dieser Verrätergarde den Rücken kehrten und sich der Politik der Komintern verschrieben, wodurch an ihrer prinzipiellen Stellung nicht das Geringste geändert worden ist, steht ein neuer August bevor. Praktisch sowie theoretisch ist der Standpunkt des Kampfes gegen den Krieg, durch den verschärften Klassenkampf des Proletariats gegen die eigene und internationale Bourgeoisie, von der Komintern und ihren Sektionen längst aufgegeben. Nicht nur das, sondern die Proletarier der Komintern sind sogar verpflichtet, im Falle eines Krieges für die Bourgeoisie sich abschließen zu lassen, deren kapitalistische Interessen ein Bündnis mit dem nepkapitalistischen Ruß-

land gebieten, ein Beispiel dafür ist die nationalistische Einstellung der K.P.D. während des Ruhrkampfes in Deutschland.

Der Teil des Proletariats in Deutschland, der eine klare und kompromißlose Einstellung zur Frage des Kampfes gegen den Krieg und seine Ursachen hat, ist heute noch sehr gering. Es gilt Millionen Proletariern, die noch in den Illusionen des Reformismus verstrickt sind, klar zu machen, daß der Kampf gegen den Krieg nicht mit Nie-wieder-Kriegsgeschrei geführt werden kann, daß auch die Parteinahme für ein angeblich bedrohtes Land kein Kampf gegen den Krieg sondern nur die Heiligsprechung der Verteidigung des Vaterlandes — und zwar des kapitalistischen — ist. Es muß immer wieder, und heute mehr denn je, den Proletariern klar gemacht werden, daß der einzig wirksame Kampf gegen den Krieg, der Kampf gegen die Ursache aller Kriege: die kapitalistische Gesellschaft ist. Jeder andere Versuch, den Krieg zu bekämpfen, ist ein utopisches Bemühen. Die Axt muß an die Wurzel des Übels angesetzt werden, der kapitalistischen Gesellschaft, und vorher ist die Beseitigung des Gestrüpps der Gewerkschaften und Parteien als festeste Bollwerke der heutigen Ausbeuterordnung, die die Wurzel beschützen, unbedingt notwendig. Jeder andere Versuch ist ein Schritt näher zum endgültigen Verderben der gesamten proletarischen Klasse. Entweder das Proletariat rafft sich auf und schüttelt Bonzen und Bürger ab, oder es geht den anderen Weg: den Untergang in Barbarei.

## Das Vaterland ist in Gefahr

Die Patriotenmeute heult und protestiert,  
Maultroumeln schlagen lärmend neuen  
Hald.  
Das Nationalgesindel hetzt zu neuem  
Krieg.  
Das Vaterland ist in Gefahr!  
Was geht's uns an?

Von euern Kriege stinken noch die  
Leiden.  
Von euern Kriege betteln noch die  
Krüppel.  
Von euern Kriege würgt uns noch der  
Hunger.  
Das Vaterland ist in Gefahr?  
Was geht's uns an!

Wir sollen wieder für euch sterben geht?  
Wir wieder auf die Klassenbrüder  
schießen?  
Damit in euern Kassen die Gewinne  
wuchern?  
Das Vaterland ist in Gefahr?  
Was geht's uns an!

Wir bluten nur in einem Kampf:  
Klassenkampf.  
Wir rüsten nur zu einem Krieg:  
Bürgerkrieg.  
Wir haben nur noch eine Kugel im  
Gewehr:  
Die ist für euch!

Das Vaterland ist in Gefahr?  
Uns geht's den Dreck an!



Aus dem soeben erschienenen „STRASSE FREI“ neue Gedichte von Oskar Karschl mit 15 Originalzeichnungen von George Gross.